Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ostdeutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3.00 zł, — Monatlich: 1.20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów. (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer. bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 18 — Lemberg, am 3. Wonnemond 1931 — 10. (24) Jahr

Wendepunkt der Minderheitenpolitik in Rumänien

Ein Deutscher im neuen Ministerium.

Das rumänische Königreich ist um das Doppelte vergrößert aus dem Weltkrieg hervorgegangen. Ganz Siebenbürgen, die Bukowina und Bessarabien wurden Rumänien angeschlossen. Dadurch kamen wohl einige Millionen Rumänen zum rumänischen Staate, aber auch mehrere Millionen Minderheiten und zwar Deutsche, Madjaren, Ukrainer und Polen. Auch noch einige andere kleinere Volksgruppen sind vorhanden. Der rumänische Staat trieb gegenüber seinen Minderheiten dieselbe Politik, welche in fast allen Siegerstaaten und neuen Nationalstaaten getrieben wurde. Die Minderheiten wurden unterdrückt und man versuchte die nichtrumänische Bevölkerung zu rumänisieren. Aber auch in Rumänien machte man dieselben Erfahrungen wie auch sonst überall. Einzelne schwache Elemente der Minderheitsbevölkerung gaben dem Drucke wohl nach. Nach einigen Jahren aber blieb ein fester Kern zurück, der sich nicht mehr erschüttern ließ und dieser verbliebene Kern hing und hängt heute an seinem angestammten Volkstum mehr denn je. Trotzdem konnten sich die oft wechselnden rumänischen Regierungen nicht entschliessen, eine Wendung in ihrer bisherigen Minderheitenpolitik eintreten zu lassen. Obwohl diese Politik ständige Reibungen und Unruhe brachte, dem Ansehen Rumäniens im Auslande schadete, fühlten sich die rumänischen Regierungsgewaltigen in den alten und ausgetretenen Pfaden der Unterdrückungspolitik viel zu wohl. Sie scheuten sich, neue unbequeme Wege einzuschlagen, die ihnen zwar eine Fülle von Arbeit, aber dem Staate nach innen und außen nur Nutzen bringen konnten.

Mit der Rückkehr des verbannten Kronprinzen Karol im vorigen Jahre, konnte auch eine Wendung in der Minderheitenpolitik Rumäniens erwartet werden. Dieser Fürst, der jetzt als Karol II., König von Rumänien ist, gilt trotz seiner zahlreichen Liebesabenteuer als ein welterfahrener Mann und sehr weitsichtiger Politiker. Vor einigen Wochen mußte die Regierung des Ministerpräsidenten Mironescu im Zusammenhang mit einer verhängnisvollen Anleihe zurücktreten. Zwei Wochen dauerte es, bis eine neue Regierung gebildet werden konnte. König Karol II. griff persönlich mehrmals in die Verhandlungen ein und dürfte auch besonders auf die Minderheitenfrage hingewiesen haben. An der Spitze der neuen Regierung steht als Ministerpräsident Professor Jorga. In die neue Regierung trat auch der Führer der deutschen Minderheit in Rumänien, der Abgeordnete Rudolf Brandsch als Staatssekretär ein. Er wird ein Staatssekretariat für nationale Minderheiten in Rumänien bilden, in welches er als Unterstaatssekretäre auch Madjaren berufen will. Die praktische Auswirkung der Tätigkeit des Abg. Brandsch als Staatssekretär für die nationalen Minderheiten in Rumänien wird die nächste Zukunft zeigen. Die bedeutsame Wendung in der rumänischen Minderheitenpolitik wurde in Rumänien selbst mit allgemeiner Befriedigung zur Kenntnis genommen. Das Ansehen Rumäniens im Ausland wird jetzt steigen. König Karol II., der vor dem Kriege bei der deutschen Garde in Berlin diente, spricht fließend deutsch und wird die Entwicklung des neuen Staatssekretariats an dessen Spitze ein Deutscher steht, mit Interesse verfolgen.

In Polen gehört über ein Drittel der Bevölkerung zu den nationalen Minderheiten. Rumänien ist ein Nachbarstaat Polens und steht zu Polen in freundlichen Beziehungen. Vielleicht stimmt der Umschwung in der rumänischen Minderheitenpolitik die polnischen Politiker allmählich nachdenklich, daß auch sie sich mit der Frage der Schaffung eines Staatssekretariats für nationale Minderheiten in Polen befassen werden.

Willi B—.

Aus Zeit und Welt

Der Staatsfeiertag des 3. Mai.

Der Staatsfeiertag des 3. Mai wird wie alljährlich in Polen festlich begangen. Gottesdienste in allen Kirchen, militärische Paraden, feierliche Ansprachen, Umzüge der Vereine und Schulen werden den Staatsfeiertag ausfüllen. Die Schatten der wirtschaftlichen Krise fallen aber auch in die Feierlichkeiten hinein. Die polnischen Politiker und das gesamte polnische Volk sollten auch anläßlich der ruhmreichen Tradition des 3. Mai für die polnische Nation eingedenk sein, daß alle Kräfte im Staate zusammengefaßt werden müssen, wenn aus der Wirtschaftskrise herausgefunden werden soll. Damit aber alle Kräfte zum Wohle des Staates frei werden können, müssen die freiheitlichen Traditionen gegenüber allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Glaubens und Volkstums der Konstitution vom 3. Mai 1791, an welche ja die heutige Verfassung Polens anknüpft, in die Tat umgesetzt werden.

Stürmische Sejmsitzung in Warschau.

Am 23. April d. Js. wurde der Sejm durch ein Dekret des Staatspräsidenten eröffnet. Der Sejm sollte die Eisenbahnanleihe erledigen, die dem Regierungsblock außer-

An die Bezieher des „Ostdeutschen Volksblattes"

Die schwierigen Verhältnisse zwingen uns unbedingt auf der pünktlichen Einzahlung der Bezugsgebühr zu bestehen. Eine Zeitung kann sich nicht halten, wenn die Bezieher ihren Zahlungspflichten nicht nachkommen. Viele Bezieher des „Volksblattes" sind mit ihren Bezugsgebühren ein Jahr und noch länger im Rückstande. Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes" sieht sich nunmehr gezwungen, allen Beziehern die länger als ein halbes Jahr im Rückstande sind, die weitere Lieferung einzustellen. In einer der früheren Folgen lagen Erlagsscheine bei; die rückständigen Bezieher haben auch bereits Mahnschreiben mit Erlagschein erhalten, auf welchem der rückständige Betrag bereits leicht mit Bleistift vorgemerkt ist. Jeder rückständige Bezieher möge sofort die Einzahlung vornehmen, um eine Einstellung der Weiterlieferung des Blattes zu vermeiden. Jeder deutsche Volksgenosse möge auch bedenken, daß durch die säumige Zahlung der Bezugsgebühr der Bestand des „Volksblattes" gefährdet wird.

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

ordentlich wichtig ist. Kaum aber war der Sejm eröffnet, als die Führer der Opposition mit anderen Anträgen kamen. Die Sozialisten stellten sich gegen die Gehaltsherabsetzung der Staatsbeamten, die Nationaldemokraten wollten gleichfalls verschiedene Anträge stellen. Der Sejmmarschall, Oberst Switalski, entzog aber wütend den Oppositionsrednern das Wort. Die Opposition verließ darauf unter Absingen von Kampfliedern den Saal und will einen Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall einbringen. Switalski will auf dieser Session nur die Beratung der Eisenbahnanleihe zulassen, weil der Staatspräsident den Sejm nur dazu einberufen habe.

Auch den Kommunalbeamten und Beamten der Selbstverwaltungen werden die Bezüge um 15 Prozent gekürzt.

Als die Regierung den Erlaß herausgab, auf Grund dessen allen Staatsangestellten in Polen die Gehälter um 15 Prozent gekürzt werden, wurde alsbald auch das Gerücht laut, daß auch den Gemeindebeamten und den Angestellten der Selbstverwaltungen (Kreisausschüsse) die Bezüge um 15 Prozent herabgesetzt werden sollten. Es handelt sich hierbei vor allem um die Angestellten der Magistrate, der städtischen Unternehmungen in größeren und kleineren Städten und deren Bürgermeister. Hauptamtliche Angestellte der Selbstverwaltung (Kreissejmik usw.) gibt es nicht gar so viele. Diese Leute sind auf Vertrag angestellt. Eine Gehaltsreduzierung kann nur mit ihrem Einverständnis durchgeführt werden, oder es muß ihnen mit dem bisherigen Gehalt gekündigt werden. Außerdem muß die Gehaltsreduzierung von den Gemeindeverwaltungen und Selbstverwaltungskörpern beschlossen werden. Der Innenminister hat an alle Wojewoden (außer dem schlesischen) einen Erlaß gerichtet, wonach den städtischen und Gemeindeangestellten die Bezüge um 15 Prozent zu kürzen sind. Die Verbände der städtischen Angestellten haben bereits mit den Organisationen der Staatsbeamten zwecks gemeinsamer Aktion Fühlung genommen. Es ist kein Zweifel, daß die Magistrate und Gemeinderäte dem Drucke des Innenministers nachgeben, und die Bezüge ihrer Angestellten herabsetzen. Die Staatsbeamten wollen gegen die Gehaltskürzung einen eintägigen Proteststreik veranstalten, der noch im Monat April durchgeführt werden soll.

Die Sozialisten feiern den 1. Mai.

In den sozialistischen Zeitungen aller Länder ist der Aufruf der Sozialistischen Internationale in Zürich erschienen, der an die Arbeiter aller Länder gerichtet ist. Die Sozialisten aller Länder wollen am 1. Mai gegen den Lohndruck, den Militarismus, das Wettrüsten, den Krieg, den faschistischen Nationalismus und gegen die kapitalistische Ausbeutung protestieren. Dagegen fordern die Sozialisten den Abbau der Zölle und die sozialistische Gesellschaftsordnung. Der Sozialismus ist seit einigen Jahren in die Verteidigung gedrängt worden. Nach dem Weltkriege kamen in mehreren Staaten Europas die Sozialisten an die Macht; ihre Führer aber waren als Minister sehr zahm, wohnten bald in Schlössern und fühlten sich in der vorher so bekämpften kapitalistischen Gesellschaftsordnung sehr wohl. Heute kämpfen die Sozialisten einen verzweifelten Kampf gegen zwei Fronten. Auf der einen Kampffront stehen die faschistischen Nationalisten, die nationale und soziale Gedanken vereinen, auf der anderen Seite die Kommunisten und Bolschewisten, die mit Sozialismus und Kommunismus blutigen Ernst machen. In Polen sind die Sozialisten gleichfalls stark zurückgedrängt. So werden die sozialistischen Demonstrationen kaum sehr imponierend ausfallen. Die Kommunisten, deren Umzüge in Polen verboten wurden, werden die sozialistischen Umzüge zu stören suchen, wobei es zu Zusammenstößen kommen dürfte.

375 317 Arbeitslose.

Nach Mitteilungen der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter betrug die Zahl der Arbeitslosen in Polen am 11. April 375 317 Personen, was im Vergleich zum 4. April einen unbedeutenden Rückgang der Arbeitslosenziffer bedeutet, und zwar um 58 Personen. In Schlesien, Sosnowitz und Posen ist die Zahl der Arbeitslosen noch größer geworden.

Danzig-polnischer Konflikt.

Der polnische Generalkommissar in Danzig Henryk Straßburger hatte der polnischen Regierung sein Rücktrittsgesuch überreicht. Er begründete seinen Schritt mit der vollkommenen Unmöglichkeit, die polnische Bevölkerung innerhalb des Gebiets der Freien Stadt Danzig vor den Uebergriffen der nationalistischen Stellen zu schützen.

Am 15. April nachmittags traf Minister Straßburger in Warschau ein. In den Nachmittagsstunden wurde er von Außenminister Zaleski und Minister Beck empfangen. Nach dieser Besprechung begab sich Zaleski zum Ministerpräsidenten Slawek. Das Rücktrittsgesuch Straßburgers ist vom Außenminister nicht angenommen worden.

Eine verhängnisvolle Vergeßlichkeit der spanischen Republikaner.

Am 14. April verbreitete sich in Madrid und ganz Spanien die Nachricht, daß der König infolge des Wahlsieges der Republikaner das Land verlassen wolle. Die Republikaner konnten sich vor Freude nicht fassen. Der Pöbel zog alsbald auf die Straßen, zertrümmerte die Denkmäler spanischer Könige, riß die königlichen Wappen von den Staatsämtern

Kriegsgräber in unserer Heimat

Vor Kurzem fand in ganz Deutschland ein Volkstrauertag statt, der dem Andenken der im Weltkriege auf dem Felde der Ehre gefallenen Heldensöhne gewidmet war. Das Deutsche Reich mit dem gesamten deutschen Volke gedenkt pietätvoll, jener Helden, die in strengem Pflichtbewußtsein und Treue zu ihrem Volke, fern von ihrer Heimat auf den von Trichtern besäten Feldern von Verdun, in den Sümpfen Wolhyniens, auf dem Balkan in Mesopotamien und wie sonst die Schauplätze der gräßlichen Kämpfe heißen mögen, ihr junges, hoffnungsvolles Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben.

Während unsere Brüder im Reiche drüben im Geiste zu den Gräbern ihrer gefallenen Brüder, Väter und Söhne pilgern, ohne zu wissen an welchem Ort die sterbliche Hülle derselben eingebettet ist, gedenken auch wir unserer Lieben, die ihr Leben für ihre Angehörigen geopfert haben. Auch wir wissen oft nichts, wo sich die Grabstätte unserer Angehörigen, welche frisch und gesund in den Kampf gezogen sind, deren Rückkehr wir aber vermissen, befindet. Wo? Wer weiß es? So ergeht es tausenden von Menschen die wiederum anderswo ihrer ins Feld ausgezogenen Angehörigen harrten, nun aber da der Krieg schon längst vorüber ist, sich mit dem Gedanken vertraut machen mußten, daß sie wohl irgendwo Gottes kühle Erde deckt . . . Wenn es uns aus äußerlichen Verhältnissen nicht gestattet ist, die Gräber unserer Lieben, die auf fremder Erde inzwischen fremder Völker ihr Leben ausgehaucht haben, aufzusuchen und liebevoll zu pflegen, so haben wir doch eine andere Möglichkeit unseren Dank und unsere Liebe gegenüber den gefallenen Helden zu beweisen. Unsere galizische Heimat, von Schriftstellern oft das „Land der Gräber und Kreuze" genannt war, während des großen Völkerringens der Schauplatz großer Kämpfe, welche große Menschenopfer forderten. Eine traurige Sprache sprechen die zahlreichen Heldenfriedhöfe, welche im Osten des Landes an Orten, wo größere Kämpfe stattgefunden haben, entstanden sind. An der ehemaligen Ostfront waren die Heere des Vierbundes Deutschlands, Oesterreichs, Bulgariens und der Türkei vertreten. Natürlicherweise bedeckten auch die Soldaten aller dieser Armeen die Schlachtfelder. Am meisten jedoch sind es Heldengräber mit verwaschenen deutschen Aufschriften, welche langsam ganz in Vergessenheit geraten. Aus Pietät für unsere Gefallenen, deren Grabstätten uns unbekannt sind, sowie aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl, welches uns mit unseren deutschen Stammesbrüdern verbindet, sollten wir uns dieser Gräber annehmen. Hie und da, wo sich Heldenfriedhöfe in Garnisonsstädten befinden, sorgen die Militärbehörden, daß diese Friedhöfe zumindest einmal im Jahr gesäubert und die Grabhügel nicht gänzlich von Gras und Unkraut überwuchert werden. Wenn auch nicht viel getan wird, so doch wenigstens etwas, was allerdings den Militärbehörden gegenüber dankbar anerkannt werden muß. Wo aber nichts getan wird, um das Andenken dieses stummen Heldentums zu wahren, wäre es Pflicht der Ortsbevölkerung energisch und tatkräftig einzugreifen. Wo sich Kriegsgräber im Bereiche unserer deutschen Siedlungen befinden, sollen die dor-

herunter, verbrannte öffentlich die Bilder des Königs und was dergleichen Unfug mehr ist. Unterdessen reiste König Alfons XIII. nach Paris ab. Als er glücklich über der Grenze war, kamen die neuen republikanischen Machthaber wieder zu sich und hielten Nachschau. Da fanden sie, daß König Alfons XIII. eine Kundmachung an das spanische Volk zurückgelassen hatte. Darin war gesagt, daß er, König Alfons, zwar das Land verlasse, um den Frieden nicht zu stören. Er verzichte aber auf keines seiner königlichen Rechte. Er fahre daher ins Ausland und werde — abwarten. Nun begann man nach der Abdankungsurkunde zu suchen. Ein frischgebackener republikanischer Minister hatte sie in der Tasche, aber hatte — vergessen, sie dem Könige zur Unterschrift vorzulegen, da er in verschiedenen republikanischen Kundgebungen teilnehmen mußte. Nun wurden die Gesichter der spanischen Revolutionäre sehr lang. König Alfons befand sich schon in Frankreich in Sicherheit und würde nur lachen, wenn man ihm in Paris die Abdankungsurkunde zur Unterschrift vorlegen würde. So lange man ihn noch in Spanien in der Gewalt hatte, da hätten sich wohl Mittel und Wege gefunden, ihn zur Unterschrift zu zwingen. Nach einigen Tagen stellte es sich heraus, daß der Wahlsieg der Republikaner gar nicht so groß war. Wohl errangen sie in den meisten spanischen Städten die Mehrheit, aber auf dem Lande siegten die Anhänger des Königs. Es kann sich doch noch ergeben, daß alles in allem die Königstreuen in Spanien mehr Leute haben als die Republikaner. Unter diesem Umstande mutet die Vergeßlichkeit der Revolutionäre doppelt schlimm an. Die toten Denkmäler und Königsbilder hätte man ruhig noch lassen können. Aber auf den lebendigen König sollte man besser achten und ihn nicht ohne unterschriebene Abdankung fortlassen.

Das spanische Reich scheint sich in einige Teile aufzulösen. Eine katalonische Republik ist bereits da. Nun wollen auch die Basken ihre Republik ausrufen.

Der Ukrainer Leszczynski verurteilt.

Der Prozeß gegen den ehemaligen ukrainischen Abgeordneten Ivan Lesczynski ist in Lemberg nach einigen Tagen zu Ende gegangen. Ueber 100 Zeugen wurden vorgerufen, Polizeifunktionäre, ukrainische Pfarrer und Bauern. Während die Polizeikommissare den Angeklagten belasteten, behaupteten die anderen Zeugen, daß Leszczynski nichts gegen den polnischen Staat gesagt habe. Im Zusammenhang mit der Haft Lescznyskis in Brest am Bug, sollte auch der ehemalige Kommandant von Brest, Oberst Kostek-Biernacki als Zeuge einvernommen werden. Er ist aber unterdessen in Przemysl an Magenkrebs hoffnungslos erkrankt, so daß von seiner Vernehmung Abstand genommen werden mußte. Der Staatsanwalt Dr. Lipsz stellte die Anklage auf Hochverrat und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Der Verteidiger Dr. Szuchewecz beantragte Freisprechung. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten in drei Fällen auf Störung der öffentlichen Ordnung schuldig. Das Gericht verurteilte Leszczynski zu sechs Monaten Gefängnis, die aber durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Da aber gegen Leszczynski noch ein Gerichtsverfahren in Kowno schwebte, wurde er noch nicht auf freien Fuß gesetzt.

Französischer Konsul als Spion.

Am 18. April vormittags wurden im Kasernenviertel Rothenstein in Ostpreußen auf dem Wege von der Infanterie- nach der Artilleriekaserne vier Personen mit ausgesprochen ausländischen Gesichtszügen bemerkt, die mit großem Interesse den Kasernenhof der Artillerie beobachteten und anscheinend auch photographische Aufnahmen machten. Die Wache hielt es für notwendig, die Personalien dieser vier Herren festzustellen. Sie wurden ermittelt als der Königsberger Konsul, P. Faugel, Oberstleutnant Keelt, Kapitän De Mierry und Kommandant Derache. Die Herren sind nach Feststellung ihrer Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt worden, dürfen jedoch Königsberg nicht verlassen. Es ist festgestellt worden, daß sie photographische Aufnahmen gemacht haben. Die Filme sind beschlagnahmt worden. Seitens der zuständigen Stellen wird dies Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Festungsbezirks als unkorrekt angesehen. Das Auswärtige Amt ist deswegen bei der französischen Botschaft in Berlin vorstellig geworden.

*

Ergänzend wird gemeldet, daß zwei der französischen Offiziere dem sogenannten politischen Geheimdienst angehören. In Königsberg, wo der Zwischenfall begreifliche Erregung hervorgerufen hat, wird die Abschaffung des französischen Konsulats gefordert, das nur ein Beobachtungsposten für Königsberg sei.

Aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

Zu einem halbamtlichen Bericht der Agence Havas über eine österreichische Aeußerung, daß die Verhandlungen über die Zollunionsfragen mit Deutschland bis zur Prüfung dieser Fragen durch den Völkerbundrat und den Studienausschuß der europäischen Kommission aufgezogen werden, wird von österreichischer Seite amtlich folgendes erklärt: „Mit Rücksicht auf den Antrag des englischen Außenministers Henderson, daß die zwischen Oesterreich und Deutschland getroffenen Vereinbarungen zur Aufnahme von Verhandlungen über die Angleichung der Zoll- und handelspolitischen Verhältnisse vom Völkerbund nach der juristischen Seite überprüft werden sollen, hat die österreichische Regierung in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung entsprechend ihrer Zusage, vorher keinen fait accompli zu schaffen, eine seitens ausländischer Gesandter gestellte Anfrage dahin beantwortet, daß Oesterreich die Beschlüsse des Völkerbundrats abwarten wird, um so mehr, als es inzwischen mit internen Arbeiten beschäftigt ist".

*

Zu der amtlichen Wiener Erklärung zur Zollunion, daß Oesterreich die Besprechungen im Völkerbund abwarten, wird von zuständiger deutscher Stelle in Berlin mitgeteilt, daß sich die Lage selbstverständlich nicht geändert habe, da von vornherein feststand, daß die Verhandlungen etwa drei Monate dauern würden, also erhebliche Zeit über die Tagung des Völkerbundrates hinaus, so daß vor der Tagung des Völkerbundrates schon aus diesen Gründen die Verhandlungen nicht abgeschlossen werden konnten.

Die Ueberschwemmung in Kowno. 57 Waggons Zucker verdorben.

Die durch den Eisgang in Kowno (Litauen) eingetretene Ueberschwemmung hat im Laufe der Nacht zum 16. April große Sachschäden angerichtet. Allein im Lager der Sowjethandelsvertretung sind 57 Waggons Zucker und andere Waren im Werte von über 3 Millionen Lit durch das eindringende Wasser vernichtet worden. Der Schaden bei vielen Privatfirmen und bei den Einwohnern wird schon jetzt auf über 10 Millionen Lit geschätzt. Während der ganzen Nacht haben Abteilungen der Artillerie und der Pioniere Eissprengungen vorgenommen, doch konnten die Eisstauungen nicht beseitigt werden. Der Wasserstand der Memel schwankt immer noch zwischen 6,60 und 6,70 Metern.

---

tigen Deutschen es als eine Ehrenpflicht betrachten, die Gräber zu pflegen. In Lemberg legt alljährlich der Verein deutscher Hochschüler einen Kranz auf dem Kriegsfriedhof nieder. In Gelsendorf hat sich diese pietätvolle Sitte gleichfalls eingebürgert. Es ist noch etwas Anderes, was oft unsäglich traurig stimmen muß. Auf den Feldern Galiziens befinden sich unzählige einsame Soldatengräber. Die Kreuze mit der Inschrift sind schon längst verschwunden; sie sind der Witterung erlegen oder wurden auch von gefühllosen Menschen abgerissen. Es blieben noch kleine Hügel, die von den pflügenden Bauern manchmal schonend umgangen werden, manchmal auch nicht. Tausende von Soldatengräbern in unserer Heimat sind sicherlich schon längst umgepflügt worden, so daß keine Spur mehr zu finden ist. Wer an Kriegsgräbern gleichgültig vorbeigeht, sie vernachlässigt oder gar langsam eingehen läßt, möge daran denken, wie es ihm selbst zu Mute wäre, wenn das Grab seines Sohnes, seines Bruders oder sonstigen Anverwandten in der Fremde so behandelt würde. Alle die unbekannten Toten, die einsam auf den ehemaligen Schlachtfeldern begraben liegen, namenlos, unbekannt, gleichgültig welcher Nation angehörend, sie alle fielen im Glauben an ihr Vaterland. Ihre Gräber sollten daher auch von allen Menschen geschützt werden, denn am Grabe eines Menschen muß jeder Haß verstummen. Die Vorfahren des jetzigen deutschen Volkstums in Galizien wurden einst vor 150 Jahren als Kulturträger ins Land gerufen. Die heutige deutsche Generation möge auch in der pietätvollen Behandlung der Kriegsgräber zeigen, daß sie sich der Kulturmission ihrer Ahnen bewußt ist. Gernot.

Massenmörder Peter Kürten neunmal zum Tode verurteilt.

Vor einem Jahre ereigneten sich in Deutschland zahlreiche Morde, ohne daß es gelang den Täter zu fassen. Der Mörder schrieb obendrein noch verschiedene Briefe, kündigte Mordtaten an, daß er die Bevölkerung der betreffenden Gegenden in wahren Schrecken setzte. Die Polizei setzte eine hohe Belohnung auf seinen Kopf. Endlich gelang es, einen gewissen Peter Kürten zu fassen und als Massenmörder festzustellen. Er gestand seine Taten ruhig ein. Der Prozeß fand in Düsseldorf statt. Kürten erzählte, er habe ein trostloses Elternhaus gehabt. Der Vater war notorischer Säufer, der seine Frau und Kinder ständig schlug und hungern ließ. Nie sei ein Lichtstrahl in seine Jugend gefallen und so sei er ein verbitterter Mensch geworden, der die ganze Welt haßte. Schon in jungen Jahren begann er dann zu morden, da er an den Schmerzen der Opfer und dem Jammer der Angehörigen für seinen Menschheitshaß Befriedigung fand. Kürten leugnete nichts und erklärte, er wolle seine blutigen Taten sühnen, soweit er dies noch könne. Es hatte sich kein Verteidiger für den Massenmörder gefunden. Das Gericht mußte einen solchen bestellen und der Verteidiger mußte auch sprechen, um dem Gesetz zu genügen. Er bat um eine gerechte Strafe. Das Gericht verurteilte Peter Kürten neunmal zum Tode und obendrein noch zu langjährigen Kerkerstrafen. Das neunfache Todesurteil beruht auf dem deutschen Strafgesetz, das für jedes Verbrechen die Strafe besonders verlangt. Tatsächlich kann Kürten natürlich nur einmal hingerichtet werden. Peter Kürten hörte das Urteil ruhig an und erklärte, daß er die Strafe annehme. Ob und wann die Hinrichtung vollzogen wird, steht noch nicht fest.

Ein politischer Mord bei Bobrka.

Der ukrainische Gemeindevorsteher Ivan Krawei erschossen.

Der Bezirk Bobrka in der Wojewodschaft Lemberg ist im Herbst vorigen Jahres im Zusammenhang mit ukrainischen Sabotageakten oft genannt worden. Nach der Durchführung der Pazifizierungsaktion schien es ruhig geworden zu sein. Eine politische Bluttat in der Ortschaft Podmanasterz bei Bobrka wirft ein eigenartiges Licht auf die Verhältnisse, die in Ostgalizien herrschen. Der Gemeindevorsteher von Podmanasterz Ivan Krawei, ein Ukrainer, galt als Regierungsmann. Deshalb soll er sich den Haß der ukrainischen Nationalisten zugezogen haben. Als er am 15. April d. Js. um 2 Uhr heimkehrte, wurde er niedergeschossen. Die herbeigeeilten Nachbarn fanden ihn bereits tot. Alsbald fand sich ein die Gerichtskommission und auch Starost Chmielowski aus Bobrka. Die Polizei verhaftete drei Ukrainer namens Cwiek, Szewczyk und Onyszkow. Sie leugnen, konnten aber kein einwandfreies Alibi erbringen. Es ist immerhin möglich, daß Gemeindevorsteher Krawei auch aus anderen Motiven ermordet wurde. Wenn er aber wegen seiner regierungsfreundlichen Einstellung von ukrainischen Nationalisten niedergeschossen wurde, würde dies zeigen, daß die ukrainischen Geheimorganisationen trotz der Befriedungsaktion des Innenministers Skladkowski, den Kampf nicht aufgegeben haben.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Deutsch-katholische Gottesdienste.) Für die deutschen Katholiken der Stadt Lemberg findet in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche auf der Rutowskistraße (Eingang durch das Gerichtsgebäude) am 13. Mai d. Js. hl. Messe statt. Am 27. Mai d. Js. in derselben Kirche Abendandacht. Die hl. Messe beginnt um 8 Uhr früh, die Abendandacht um 5 Uhr nachmittags.

— (Deutscher Geselligkeitsverein „Frohsinn".) Der Deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" veranstaltet am 24. Mai d. Js., den ersten Pfingsttag um drei Uhr nachmittags auf dem Sportplatz auf der Pohulanka ein Konzert. Außerdem werden Wettspiele stattfinden. An dem weiteren Ausbau des Programms wird noch gearbeitet. Für Erfrischungen wird durch einen reichhaltigen Speisetisch gesorgt sein. Alle deutschen Volksgenossen aus Lemberg und Umgebung werden schon jetzt auf diese Veranstaltung am Nachmittag des ersten Pfingsttages aufmerksam gemacht.

Lemberg-Lewandowka. (Vorstellung der Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins Aurora.) Am 3. Mai d. Js. bringt die Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins Aurora das Lustspiel „Die spanische Fliege" von Bach zur Aufführung. Die Veranstaltung findet in den Räumen der Raiffeisenkasse um 6 Uhr nachmittags statt. Die Rollen sind gut besetzt; die Spielleitung liegt in den Händen von Herrn Karl Kirkorowitsch. Alle deutschen Volksgenossen von Lewandowka werden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und mögen sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, einen gemütlichen Abend zu verleben.

Biala. (Todesfall.) Von langem Leiden erlöste der Tod am Ostersonntag die Gattin unseres Schuldirektors Josef Turek, Frau Elisabeth Turek geb. Konrath. Eine überaus treue Gattin und aufopfernde Mutter, eine bewährte Christin hat den Lauf vollendet, tief betrauert vom Gatten und den Kindern. In der einst ansehnlichen Kolonie Steinau bei Nisko geboren, reichte sie im Jahre 1889 dem damals dort wirkenden jungen Lehrer Josef Turek die Hand zum Lebensbunde. Von 8 Kindern verlor sie 2 durch den Tod, einen Sohn im Knabenalter, einen als hoffnungsvollen Jüngling. 4 Söhne sind heute in angesehenen Stellungen: — Theophil Turek, Pfarrer in Belgrad, Dr. Paul Turek, Rechtsanwalt in Graz, Dipl. Ing. Josef Turek in Graz, Dipl. Ing. Albert Turek in Moskau; von den 2 Töchtern ist ein in Linthal i. d. Schweiz, die andere in Smigiel verheiratet. Möge das Bild der Entschlafenen in all ihrer Glaubenstreue, Aufopferung und selbstlosen Liebe unvergänglich in den Herzen der Kinder und Kindeskinder leuchten. Möge Gott der Herr den einsam gewordenen Witwer trösten und stärken. 2. Tim. 2, 11. P.

Konopkowka. (Feldparzellierung.) Im „Volksblatt" wurde vor einigen Monaten schon einmal auf die Parzellierung eines Gutes bei Konopkowka aufmerksam gemacht. Konopkowka liegt im Bezirk Tarnopol und ist eine deutsch-evangelische Gemeinde. Bis nun sind von dem parzellierten Boden gegen 60 Joch verkauft worden. Davon haben zwei Evangelische von dem, dem Dorfe näheren Ende 12 und 7 Joch gekauft. Polen und Ruthenen haben vom entfernteren Ende gekauft. Auf Wunsch des Schreibers dieser Zeilen wurde die Möglichkeit belassen, daß sich noch meldende Deutsche beieinander ankaufen können. Das ganze Feld ist zum größten Teile mit Korn angebaut, nur ein kleiner Teil Kartoffelfeld ist nicht angebaut. Zu verkaufen sind davon noch gegen 50 Joch zu 110 Dollar. Da aber ständig Kauflustige kommen, kann bald alles ausverkauft sein. Sollte dies der Fall sein, so wird anschließend an die von den 2 Deutschen gekauften Parzellen eine Parzelle von 40 Joch veräußert. Diese ist gleich beim Dorfe, doch nicht angebaut. Da diese Parzelle nicht hätte verkauft werden sollen, wurde im Frühjahr das Feld gedüngt und ist noch gut im Stande. So kann Sommergetreide und Zahnfrucht angebaut werden. Hier bietet sich nun für solche, die einsam unter Andersgläubigen wohnen, die beste Gelegenheit, in ein Dorf mit evang. Kirche und Schule zu kommen. Doch nicht lange gesäumt, damit es nicht zu spät wird. Wer rechtzeitig mit etwas Geld zur Angabe herkommt, kann noch die Nachbarschaft zu den Deutschen, die gekauft haben, wählen, ob bebautes oder unbebautes Feld. Mit dem Verkauf des unbebauten Feldes wird erst begonnen, wenn das andere verkauft ist, doch kann das sehr bald der Fall sein, da jeden Tag Kaufleute kommen. Das Dorf Konopkowka dürfte in nächster Zeit einen größeren Aufschwung nehmen. Im Dorfe gibt es ein Schwefelbad, das in den nächsten Jahren wieder in Stand gesetzt werden soll. Das Postamt zu Konopkowka ist Mikulince, Bahnstation ist Mikulince-Strozow an der Strecke Tarnopol—Kopyczynice. L—.

Stanislau. (Evangelische Bewegung unter den Ukrainern.) Die evangelischen Ukrainer halten sich noch an den östlichen Kalender ihres Volkes. Daher wurde Ostern dort diesmal eine Woche nach unserem Osterfest gefeiert. In den Wochen der Passionszeit wurden in allen Gemeinden mehrtägige Evangelisationen abgehalten. Ueberall waren diese Versammlungen recht gut besucht und dienten zur Vertiefung des Gemeindelebens. In der Karwoche fanden dann in allen Gemeinden Abendmahlsfeiern statt. Daran nahmen in den von Stanislau aus pastorierten Gemeinden 1677 Seelen teil und zwar in Stanislau 64, My-

kietynce 24, Krechowce 30, Alt-Bohorodczany 73, Niewoczyn 11, Kamienna 318, Palahicze (mit Umgebung) 876, Jezierzany 218, Pobereze 22 und Jezupol 41. Die beiden letzteren Gemeinden sind erst in den letzten Wochen neu eröffnet worden. Und in den Ostertagen selber wurde in Antoniowka (Bezirk Tlumacz) zum ersten Mal evang. Gottesdienst abgehalten. Die Leute hatten dort einen gottesdienstlichen Raum vorbereitet, einen Chor zusammengestellt und strömten in Massen zusammen. — Am 2. Osterfeiertag wurde in Alt-Bohorodczany der Jahrestag der Einweihung des Bethauses festlich begangen, wozu jung und alt in großer Zahl sich einfanden.

Weinbergen. (Gastspiel des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" aus Lemberg.) Am 19. April d. Js. erschien die Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" aus Lemberg in Weinbergen. Die Spielgruppe wurde von Herrn Lehrer Stallmann herzlich aufgenommen. Als Gastspiel wurde das Lustspiel „Familie Hannemann gegeben, das bereits in Lemberg mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Die Volksgenossen aus Weinbergen hatten sich zahlreich eingefunden. Das launige Lustspiel unter der zielsicheren Spielleitung Herrn Emil Müllers aus Lemberg fand auch in Weinbergen starken Beifall.

Für Schule und Haus

Wieviel Millionenstädte gibt es?

Noch hält der alte Erdteil Europa den Rekord. Von den 38 anerkannten Millionenstädten, die es auf der Erde gibt, liegen 15 in Europa; Amerika, Nord und Süd zusammen, bringen es jetzt erst auf 12. Asien, der volksreichste Erdteil, hat nur 8 wirkliche Millionenstädte, eingebildete sicher mehr als das Dreifache, in Afrika liegt zurzeit nur eine Millionenstadt und in Australien gibt es zwei.

In der Antike hat es vielleicht nie Millionensiedlungen gegeben, jedenfalls sollte man alle Mitteilungen darüber mit der größten Skepsis aufnehmen. Denn Rom, das Jahrhunderte lang die damals bekannte Welt beherrschte, hat heute noch keine Million, es wird sie bestenfalls in zwei bis drei Jahren erreichen. Und in Vorderasien haben die Städte Mühe, das zweite Hunderttausend zu erreichen, geschweige denn die Million. Im ganzen antiken Kulturkreis liegen heute nur drei Millionenstädte, vielleicht vier, wenn man zu Athen, Kairo und Neapel noch Wien, das alte Vindobona, hinzurechnen will.

An der Spitze steht und wird vielleicht zu unseren Lebzeiten immer unerreicht Newyork stehen, das heute als „Greater Newyork" die 10 Millionengrenze überschritten hat. „Groß London" ist die nächste Stadt, es erreicht fast acht Millionen. Für Paris bedarf es noch ungeheurer Anstrengungen, um nachzukommen, mit 4,7 Millionen liegt es nur 200 000 Einwohner vor Berlin, das am Stichtage (1. 1. 1931) 4,5 Millionen gehabt haben soll. Noch eine Stadt über 4 Millionen schließt sich an, Chikago.

Das sind die größten Städte der Erde, die man an den fünf Fingern herzählen kann.

Dann kommt eine Ueberraschung, die sich in der Stille der Nachkriegsjahre entwickelt hat: Buenos Aires; es hat über drei Millionen Bewohner. Von den Einwohnern Argentiniens wohnt jeder vierte in der Hauptstadt. Berlin müßte über 15 Millionen, Bern eine Million Einwohner haben, wenn das Verhältnis so wie in Argentinien wäre. Ueber zwei Millionen Bewohner haben dann der Reihe nach Philadelphia, die dritte amerikanische Millionenstadt, das japanische Osaka und Moskau mit nur 4000 Einwohnern Unterschied Schanghai, und als letzte dieser Gruppe Tokio, das von der Wusungflußstadt geschlagen wurde.

Die nächste Stadt, die es auf mehr als zwei Millionen bringen wird, ist Wien, dem nur noch 9000 Mann fehlen. Dann kommt Groß-Boston, das 1,9 Millionen hat. Boston ist auch eine Ueberraschung, man hätte auf Los Angeles getippt, das in seinem Wachstum sehr nachgelassen hat und erst hinter Rio de Janeiro mit 1,82 kommt (dieses 1,84 Millionen). Auch die Fordstadt Detroit kommt in den letzten Jahren nicht so recht vorwärts, wogegen der nächste Millionenplatz, Leningrad, die Stockung der ersten Revolutionsjahre jetzt überwunden hat. Nach Leningrad kommt Hamburg, dann das frühere Peking, die jetzige Stadt Peiping. Pittburgh und Kalkutta schließen sich an, dann eine Stadt, deren Namen wohl die meisten noch nie vorher hörten, Wuhan, eine innerchinesische Stadt, die ihre 1,3 Millionen den Wirren in China verdanken soll. In breiter Front kommen, immer nur mit geringen Unterschieden, die Städte mit 1,2 Millionen, Budapest, Liverpool, Cleveland, San Franzisko, das jetzt endlich die Millionengrenze, die ihm nach dem Erdbeben 1906 ein unüberwindliches Hindernis schien, überwand, dann Birmingham. Dann gehts schnell auf Sydney, Warschau, über Neapel, Kairo, Manchester und St. Louis zu den dreien, die nur eben gerade die runde Million abwärts von Bombay, Glasgow, die Million erreichen: Athen, Kanton und Melbourne.

Länderweise betrachtet führt natürlich die amerikanische Union mit zehn Millionensiedlungen, ebensoviel hätte das englische Weltreich, wenn man Kairo dazurechnet, was man wohl nicht sollte. Allein hat England fünf Millionenstädte. Kein anderes Land bringt es außerdem noch auf fünf, nur China auf vier, der Rest der Länder hat zwei oder nur eine Riesensiedlung.

Natürlich wachsen im Hintergrunde neue Millionenstädte heran, ebenso wie aber auch Millionenstädte abgesunken sind unter die Hochwassermarke mit den sechs Nullen. So wird demnächst Prag in den Millionenklub einziehen, ebenso Barcelona und dann auch Mailand, später vielleicht Rom. Ob Stambul je wieder auf eine Million Menschen kommen wird, muß man abwarten, der Sturz auf 800 000 war gar zu schlimm. Auf die Million wandert mit Bedacht, aber durchaus sichtbar, die Stadt Köln zu, die dritte deutsche Riesensiedlung, in Japan machen Wettrennen Kobe und Nagona. In Asien stehen auch noch Bankok, Hong-Kong und Madras vor der Million. Von den chinesischen Städten Hankau und Nanking ist nicht anzunehmen, daß sie sehr bald Millionenstädte sein werden. In Europa fällt auf, daß es in den skandinavischen Ländern keine Millionenstädte gibt, auch in Holland-Belgien fehlen sie. Es ist auch nicht zu erwarten, daß sie sehr bald dort auftauchen, selbst nach heftigen Eingemeindungen nicht, denn die Voraussetzungen sind nicht gegeben.

38 Millionenstädte heute, 50 Millionenstädte in etwa drei Jahren, so stark ballen sich die Riesensiedlungen zusammen. Oder können wir vielleicht auch eine rückläufige Bewegung erwarten? Es ist gerade in unserer Zeit der industriellen Weltkrise dafür gesorgt, daß auch die Millionenstädte nicht in den Himmel wachsen.

Vom Büchertisch*)

Häuslicher Ratgeber, Verlag Otto Beyer in Leipzig, 2 Zloty. Die Frau hat die Hand am Hebel der Wirtschaft! Wer es noch nicht wußte, den muß die neue Sondernummer des „Häuslichen Ratgebers" es lehren! „Die Frau kauft ein" nennt sich diese Nummer, die mit Hilfe hervorragender Vertreter des Wirtschaftslebens endlich einmal alle Konsequenzen aus der Tatsache zieht, daß 80 Prozent unseres Volkseinkommens durch die Hände der Frau gehen. Die Macht der Käuferin und die Möglichkeiten der Käuferin, ihre Talente und ihre Sünden werden da in eindringlichem Wort und ausdrucksvollstem Bild gebracht; Einkaufsberatung und Auskunftsdienst geboten und dabei spielend die Kenntnisse der Hausfrauen auf dem Gebiete der Warenkunde bereichert. In unserer Zeit, da jede Vergeudung des Volksvermögens sich wie ein Verbrechen auswirkt, muß das als ein wahrer Segen angesehen werden. Die Sondernummer „Die Frau kauft ein" (doppelstark) ist eben erschienen. Sie gehört in die Hand jeder pflichtbewußten Hausfrau!

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Gef. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Der Arzt und der Inder

In diesem scheußlichen Nest in Südamerika, wo wir — sechs oder sieben Weiße — zwischen einer Unmenge farbiger Eingeborener hausten, waren wir übereinstimmend der Meinung, daß das Leben ohne Whisky unerträglich sein würde.

Wir tranken nicht heimlich, nein, so tief waren wir noch nicht gesunken. Aber wir trafen uns jeden Abend in dem, was wir „Klub" zu nennen pflegten und was eigentlich nicht mehr war als eine dreckige und baufällige Hütte, von den andern Häusern dieses Nestes nicht wesentlich unterschieden.

Einmal, nach Mitternacht, war der Doktor betrunken. Was bedeutete, daß er ungefähr das Dreifache von dem Quantum in sich hineingegossen hatte, was wir anderen alle zusammen zu vertilgen pflegten. Denn er vertrug unglaublich viel.

Erst wurde er sentimental. Sang die Loreley und das Heideröslein mit englischem, dann „It is a long way to Tipperary" mit deutschem Akzent. Als er unser verlegenes und mißbilligendes Grinsen sah, hörte er auf- und begann statt dessen zu erzählen. Nach drei Sätzen landete er in Indien, wo er die Hälfte seines Lebens zugebracht hatte. Und nach weiteren drei Sätzen war er bereit, über sich selbst zu sprechen und sein Herz restlos auszuschütten.

„Ihr lebt so dahin wie die Schweine", sagte er hochmütig. „Und von dem, was hinter den Dingen steht, habt ihr keine Ahnung. Ich könnte euch da etwas erzählen..."

Er machte eine Pause, eine regelrechte Kunstpause, wie ein großer Redner. Aber wir hüteten uns wohl, ihn aufzufordern, weiterzusprechen. Weil wir wußten, daß er sich dann den Triumph nicht nehmen lassen würde, uns aufsitzen zu lassen und sich an unserer ungestillten, unbefriedigten Neugier zu weiden.

Als er uns deshalb so ganz gleichgültig dahocken sah, fuhr er, ganz wie wir erwartet hatten, fort, ohne sich noch viel zu zieren.

„Also — von den Fakiren und Derwischen und all diesen kuriosen Leuten habt ihr natürlich auch gehört, Gentlemen. Aber tut mir den Gefallen und vergeßt sofort für immer alles, was ihr jemals darüber gelesen und erfahren habt. Weil es meistens Lüge und haltloses Geschwätz ist. All diese Sachen mit Lassos, die man in die Luft wirft, wo sie dann im Himmel hängen bleiben, mit kleinen Knaben, die daran emporklettern, mit Kindern, die man aus glatt zusammengelegten Zeitungen wickelt, das sind entweder die blödsinnigsten Einfälle hirnverbrannter Schreiber oder leicht durchschaubare Taschenspieler-Kunststücke.

Aber was ich Ihnen erzählen will, das ist wahr. Jawohl, ganz und gar wahr." Der Doktor stierte uns mit blau unterlaufenen Augen an, und einen Augenblick fürchtete ich, er würde einen Schlaganfall bekommen und tot vom Stuhle rutschen. Ich schob ihm rasch ein volles Glas Whisky hin. Das leerte er mit einem Zug, und gleich wurde ihm besser. Es war für ihn die beste Medizin. Auch seine Stimme holperte nicht mehr so, als er jetzt weiter erzählte. Ja, er sprach beinahe leise, und wir mußten ordentlich aufpassen, um alles zu verstehen.

„Damals war ich gerade irgendwo bei Simla — der Name tut ja nichts zur Sache. Seit drei Jahren verheiratet — eine glänzende Praxis. Wirklich, das Geschäft ging ausgezeichnet. Was mir das Fieber nicht zuschickte, das vermittelten mir die Schlangen, von denen es in jener Gegend eine Menge gab. Ich hatte alle Hände voll zu tun und war drauf und dran, mich für einzelne der dortigen Krankheiten zu einem Spezialisten auszubilden. — Meine Frau hatte natürlich nicht viel von mir — wie kann das anders sein. Ich war viel unterwegs, mußte oft tagelang Ritte machen, um meine weit verstreuten Patienten zu besuchen. Aber ich verdiente Geld, ich hoffte, in drei, vier Jahren so weit zu sein, daß ich mir in Bombey eine Praxis gründen konnte — da muß man schon ein paar Widerwärtigkeiten in Kauf nehmen. Im übrigen hatte Jessy ja Unterhaltung genug, eine kleine englische Garnison am Ort und Gelegenheit in Menge, Sport zu treiben.

Na — um nicht den Faden zu verlieren — einmal bekam ich es mit einem Inder zu tun; kein Schlangenbiß diesmal — da hätte er sich vielleicht auch selbst zu helfen gewußt — sondern ein doppelter Beinbruch. Deshalb holte er mich, denn auf so etwas sind die Leute dort nicht geeicht.

Es war eine langwierige Geschichte mit allerhand bösen Komplikationen, und ich hatte gut sechs Wochen zu tun, ehe ich den Mann wieder halbwegs zurechtgebogen hatte. Als er endlich soweit war, eröffnete er mir, er hätte leider kein Geld, um mich zu bezahlen — hiermit hatte ich schon gerechnet und mich mit dieser Tatsache abgefunden —, aber er wolle sich auf eine andere Art erkenntlich zeigen. Ich war neugierig genug. Endlich mal ein Abenteuer, dachte ich. „Wie denn?" fragte ich mit gespielter Zurückhaltung. „Ich will Ihnen ihre Vergangenheit zeigen, Sahib," sagte mein Patient. Nun — von meiner Vergangenheit konnte er nicht viel wissen, das ist wohl klar. Ich lachte deshalb schon im voraus, wenn ich an den Hokuspokus dachte, den er mir vormachen würde. Aber es kam ganz anders. Er gab mir einen gar nicht sehr großen Metallspiegel in die Hand — und der Teufel mag wissen, wo er das Ding plötzlich her hatte, denn diese Hütte war bisher leer gewesen wie bei uns eine Scheune im Frühling bei der Aussaat — entzündete ein paar sehr fragwürdig riechende Kräuter, murmelte einige unverständliche Worte, und dann... Ja, dann, Gentlemen, sah ich wirklich in diesem Spiegel mein Leben, mein bisheriges Leben, wie es gewesen war. Nicht Tag für Tag natürlich — aber doch all die wichtigeren Ereignisse und Einschnitte, ja unendlich vieles, was ich schon längst vergessen hatte. Ich sah mich selbst als vierjährigen Jungen, ich sah das Gesicht meiner Mutter, das sich besorgt über mein Bettchen neigte, als ich am Typhus daniederlag, ich durchlebte noch einmal die Angst meines Examens, ich sah — ach, es lohnt sich nicht zu erzählen, was ich alles sah.

Plötzlich — es schien mir, nach Stunden, aber in Wahrheit waren es bloß Sekunden gewesen, wie ein Blick auf meine Uhr mich belehrte — plötzlich also erlosch die bunte Fülle der Bilder im Spiegel und die metallische Scheibe blickte mich leer und glänzend an. „Sind Sie zufrieden, Sahab?" fragte mein Inder. Ich nickte nur, noch ganz benommen. „Und die Zukunft?" flüsterte ich heiser. „Kannst du mir auch die Zukunft zeigen?" — Er wollte nicht recht, drehte und wand sich, aber ich ließ nicht locker. Würde böse, falsch, dringlich. Schließlich gab er nach.

„Einen Augenblick, nur einen einzigen Augenblick aus der Zukunft vermag ich zu zeigen, Sahib," sagte er. In seiner Stimme lag ein Ernst, der mich hätte warnen müssen. Aber wer kann der Lockung des Vorauswissens widerstehen. Dem Wunsche, etwas von kommenden Dingen zu erfahren?

„Gut," dachte ich. „Ich will einen nahen Termin wählen, damit ich die Angaben besser prüfen kann. Was also wird morgen früh um sechs Uhr sein?" fragte ich, mit Absicht eine Stunde aussuchend, zu der ich noch gar nicht zu Hause sein konnte.

Der Inder erschrak. Oder erschien es mir nur so? Die blanke Metallfläche trübte sich und dann — ja, dann sah ich einen Schatten; immer deutlicher trat er aus dem Hintergrunde hervor. Jetzt erkannte ich: das war ich! Und zu meinen Füßen zusammengeballt, verkrampft, in leichenähnlicher Starre, lag... Jessy!

Im nächsten Augenblick saß ich auf meinem Gaul und ritt los, wütend, daß ich wie ein vollkommenes Greenhorn einem geschickten Gaukler auf den Leim gekrochen war.

Ja, dieses kleine Erlebnis weckte in mir den Wunsch, wenn irgend möglich schon am nächsten Tage Hals über Kopf dieses Land endgültig zu verlassen. Dieses irrsinnige Land mit seinen Göttern und Kasten und Geheimnissen, wo man nie weiß, wann das Rätsel aufhört und der Betrug anfängt. Na, und ich habe meinen Entschluß ausgeführt."

Der Doktor sah uns alle der Reihe nach sehr fest an. „Und die Pointe?" wieherte Kapitän Wilkins. „Wo bleibt die Pointe, he?"

„Die Pointe ist," meinte ich, „daß man wohl in die Vergangenheit, nicht aber in die Zukunft schauen kann. Nicht einmal in Indien." — „Wieso denn?" fragte der Doktor und erhob sich mit steifen Beinen. „Ich bin noch nicht ganz zu Ende. — Ich hatte den Bauch voll Zorn — das sagte ich ja schon — und in meiner Wut hieb ich auf meinen Gaul ein, daß ihm der Schaum vom Maule flockte, und er die ganze Strecke nicht aus dem Galopp herauskam. Ich gönnte ihm kein Verschnaufen. So kam ich mehr als zwei Stunden früher nach Hause, als ich von Rechts wegen annehmen durfte. Jessy hatte mich noch nicht erwartet — das war ihr Pech. Ich erwischte sie mit einem Laffen von Leutnant. Der Bengel konnte mir leid tun; er trug die geringere Schuld. So ließ ich zu, daß er ausriß. Aber Jessy — ja — ich... ich habe sie getötet. Erschossen! Sie starb am Morgen um sechs Uhr — durch meine Hand!"

„Gute Nacht, Gentlemen," sagte der Doktor dann noch und schob sich leicht schwankend durch die Tür.

Wir blickten ihm nach wie einem Verurteilten.

Der Arzt im Kinderwagen

Gewiß, er selbst liegt ja drin, aber, Hand aufs Herz, haben Sie schon einmal an einem warmen Frühlingstag oder gar an einem heißen Sommertage ihren Kopf unter das Verdeck eines Kinderwagens gesteckt? Wenn Sie es getan hätten, dann wüßten Sie wohl, was der Arzt im Kinderwagen zu suchen hat.

Da liegt nun so ein kleines, wehrloses Kerlchen, dick eingepackt in weiche Federdecken, so daß von dem ganzen kleinen Wesen kaum mehr als die Nasenspitze zu sehen ist. Der Wagen selbst ist oft ganz und gar mit Wachstuch ausgeschlagen — wegen der vermeintlichen Erkältungsgefahr. Das Verdeck ist hochgeklappt — Kleinchen könnte sonst ja „Zug" bekommen, und dichte Gardinen werden zu allem Ueberfluß noch vorgezogen, um gegen die Sonne und die Fliegen den nötigen Schutz zu gewähren. Und da wundert man sich, wenn so ein armes Würmchen krank wird! —

Wie falsch, wie grundverkehrt ist das alles!

Der Säugling braucht vor allem Luft und Licht. Dazu gehört ein geräumiger Kinderwagen, am besten aus Korbgeflecht od. dgl. Nie soll der Korb mit Wachstuch oder anderen Stoffen ausgeschlagen sein, die keine Luft durchlassen.

Das Lager für den Säugling sei flach; eine harte, mit Roßhaar oder Haferspreu gefüllte Matratze diene als Unterlage. Darauf breite man ein Matratzentuch und ein Stück Billrothbatist, und über dieses ein Baumwolltuch, auf das der Säugling samt seiner Windel gelegt wird. Auch das Kopfkissen sei flach und fest und nur mit Haferspreu, Roßhaar od. dgl. gefüllt. Fort mit den heißen Federbetten! Das Deckbett soll jeweils der Witterung angepaßt und im Winter mit Daunen, Kapok od. dgl. gefüllt sein, im Sommer genügt eine Wolldecke. So wird man zunächst der für das Kind gefährlichen Wärmestauung wirksam begegnen können.

Gardinen oder Vorhänge müssen so beschaffen sein, daß sie der Luft den Zutritt nicht verwehren, deshalb sind Wachstuchverdecke, die hoch geschlagen werden, zu verwerfen. Zum Schutz gegen die Fliegen eignet sich am besten ein leichter Gazeschleier. So vorbereitet darf man den Säugling getrost im Kinderwagen ins Freie bringen.

Im Herbst und Frühjahr mag man sonnige Stellen aufsuchen, im Sommer aber den Schatten. Leider wird oft aus Bequemlichkeit und Unverstand gerade hierin zum Schaden der Kinder viel gesündigt.

Achtlos wird der Kinderwagen in die Sonne gestellt, während die Mutter oder Kinderpflegerin sich auf eine schattige Bank zu einer ausgiebigen Unterhaltung mit Bekannten niederläßt. Die Sonenstrahlen fallen bei der Rückenlage des Kindes dann senkrecht in sein Auge, was der Erwachsene, der aufrecht geht oder sitzt, gar nicht bemerkt. Bald sucht der Säugling sich durch Blinzeln oder Schließen der Augen gegen das blendende Sonnenlicht zu schützen. Doch das gelingt gewöhnlich schlecht und schließlich trifft der Sonnenstrahl das ungeschützte Auge. Dann wirkt die im Auge befindliche Linse wie ein Brennglas und schädigt die Netzhaut des kindlichen Auges. Man stelle deshalb nie den Kinderwagen und den darin befindlichen Säugling schutzlos in die Sonne, sondern sorge stets dafür, daß die Augen des Kindes der direkten Sonneneinwirkung entzogen werden.

Spendenausweis

Herr Karl Stach in Lemberg spendete für die Dr. Karl Schneiderstiftung des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" den Betrag von 4 Zloty.

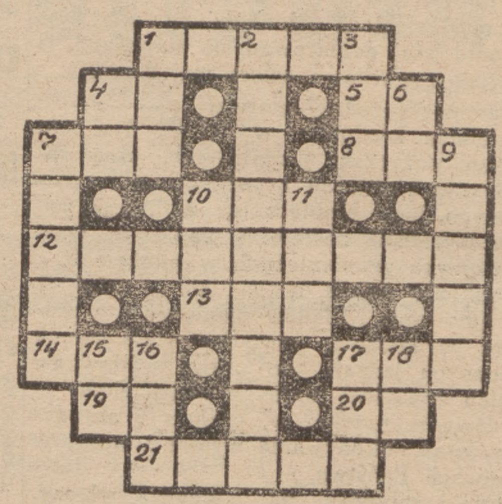
Geschäftliches

Allen Lesern wird der Besuch des Tonfilmlichtspieltheaters „Daza", Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Es läuft der spannende Film „Halsbrecherische Krümmungen" (Karkolomne zakręty).

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Rätsel-Ecke

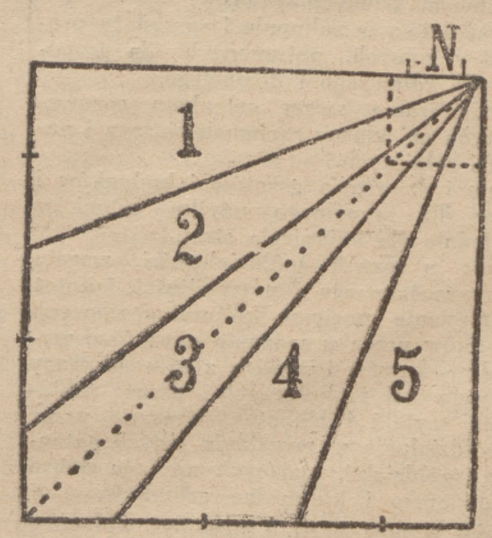
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Musikinstrument, 4. Ausruf, 5. Tierprodukt, 7. südafrikanischer Ansiedler, 8. Nebenfluß der Donau, 10. Stadt in Oesterreich, 12. Wasserfahrzeug, 13. Männername, 14. Sohn Noahs, 17. Nebenfluß des Rheins, 19. Abkürzung für „Summa", 20. Fürwort, 21. Fehllos.

Senkrecht: 1. Sinnesorgan, 2. Frauenname, 3. rumänische Münze, 4. Ausruf des Schmerzes, 6. Verhältniswort, 7. Grundlage, 9. Rechtsberater, 10. Bezeichnung für „Löwe", 11. finnische Stadt, 15. Fürwort, 16. britische Insel, 17. Abschiedsgruß.

Auflösung des Gedankentrainings „Sparsame Geschwister"



Die abgebildete Zeichnung zeigt eine der Lösungen, wie das Grundstück aufzuteilen ist. Die Geschwister hatten zwei anstehende Seiten in je fünf Teile geteilt (der beigegebene Maßstab war ein Hinweis!) und jeden zweiten Teilpunkt mit dem gegenüberliegenden Eckpunkt verbunden. Die Dreiecke 1, 2, 4 und 5 sind deswegen gleich, weil sie die gleiche Höhe und die gleiche Basis haben. Die Mittelparzelle 3 ist ein „Deltoid". Es besteht aus zwei halben Dreiecken, von denen jedes die gleiche Höhe hat wie die anderen Dreiecke, dafür aber nur die halbe Basis, so daß sie der Hälfte eines der andern Dreiecke gleichen. Auch zum Vorhof (gestrichelt gezeichnet) hatte somit jedes der Geschwister einen gleichen Parzellenanteil abzugeben. N ist der Ort, wo sie das Parktor errichteten.

Sąd okręgowy Wydział I S 2
w Złoczowie dnia 22 marca 1931
Lcz.: Firm.: 748/30
Nsp. 568.

Wpis do rejestru spółdzielni.

Wpisano do rejestru spółdzielni firmę: Spar- und Darlehnskassenverein für die Deutschen in Stanin und Umgebung, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Staninie, powiat Radziechów.

Odpowiedzialność członków za zobowiązania spółdzielni deklarowanymi udziałami, a oprócz tego dodatkowo całym majątkiem.

Przedmiot przedsiębiorstwa:

1. udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych, bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5.
2. redyskonto weksli,
3. przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielom,
4. wydawanie przekazów, czeków i akredytyw, oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa.
5. kupno i sprzedaż na rachunek własny, oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych, państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki, lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,
6. odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso, weksli i dokumentów,
7. przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne, oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5,
8. zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i Banków Państwowych,
9. przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów,
10. pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego,
11. wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych,
12. kupno i dzierżawa gruntów i budynków i praw dla wspólnego użytku członków względnie dla uniknięcia strat,
13. dbanie o rozwój spółdzielczości, zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w powstaniu innych gatunków spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków.

Udział wynosi 20 zł. i musi być wpłacony w połowie jednego udziału przy przyjęciu członka, a reszta w ciągu 6 miesięcy. To dotyczy także dalszych zadeklarowanych dalszych udziałów. Zarząd składa się z 3 członków. Brzmienie firmy podpisuje 2 członków zarządu. W razie przeszkody jednego z członków zarządu wchodzi do urzędowania zastępca, którego Rada nadzorcza powoła. Członkami zarządu są: Filip Brennensthul, Piotr Doll i Jan Burghardt. Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Pismo do ogłoszeń „Ostdeutsches Volksblatt". Przepisy o likwidacji ustawowe. Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy.

Sąd Okręgowy w Złoczowie.

Sąd okręgowy w Złoczowie
Wydział I.
Lcz. Firm. 371/30 Nsp. 45
Złoczów, dnia 25-go grudnia 1930

Wpis zmiany do rejestru spółdzielni

Wpisano do rejestru spółdzielni przy firmie Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Sapieżanka und Umgebung zarej. spółdz. z niegr. odp. w Sapieżance, że dotychczasowi członkowie zarządu ustąpili a na ich miejsce wybrano członkami zarządu Rudolfa Müllera, Jana Egera Nr. 28 i Jana Schlesera w Sapieżance.